

Gerd Wiegel:

Faschismusbegriff und Faschismus als Ideologie und Bewegung und an der Macht

Renaissance des Faschismusbegriffs?

Mit einer gewissen Zuspitzung könnte man gegenwärtig von einer Renaissance des Faschismusbegriffs sprechen. Zumindest lassen sich eine Reihe von Publikationen in jüngster Zeit ausmachen, die den Faschismusbegriff nutzen. Im Oktober 2017 erscheint in der hochhoffiziellen Zeitung „Das Parlament“ die Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ mit dem Titel „(Anti)Faschismus“. Auf zeitonline findet sich am 13. September 2018 eine Essay von Thomas E. Schmidt mit dem Titel „Nennt sie Faschisten“. Darin heißt es: „‘Faschismus‘ wäre ein Wort, das sich für die Auseinandersetzung mit der heutigen Rechten eignet. Wer das ‚System‘ im Namen des ‚Volkes‘ demolieren will, den darf, den soll man einen Faschisten nennen“. Und am Ende des Textes heißt es: „Von ‚Faschismus‘ zu reden ist nicht die Sprache der Dreißiger, sondern eine Sprache, die sich erinnert.“

Die ehemalige US-Amerikanische Außenministerin Medlaine Albright veröffentlichte im Sommer ein Buch mit dem Titel „Faschismus: Eine Warnung“. Im Interview mit dem Deutschlandfunk sagt sie: „Ich denke Faschismus heute ist eine Art Methode, wie man eine Gesellschaft spaltet. (...) Es funktioniert nach dem Prinzip: Wir gegen die anderen!“ Ende September warf Martin Schulz im Bundestag der AfD vor, die rhetorische Figur der Reduzierung aller Probleme auf eine einzige Ursache, einen einzigen Sündenbock, sei ein „tradiertes Mittel des Faschismus.“ Alle diese Artikel, Bücher und Äußerungen nutzen den Faschismusbegriff natürlich vor dem Hintergrund des aktuellen Siegeszuges einer radikalen modernisierten Rechten, die von den USA bis nach Europa und auch auf anderen Kontinenten Erfolg nach Erfolg feiert.

Zu einfach würde man es sich machen, diesen Äußerungen einen falschen oder verkürzten Faschismusbegriff vorzuwerfen. Ich nehme sie zunächst als Ausdruck der Suche war, die möglicherweise epochale aktuelle Entwicklung mit den Erfahrungen der Geschichte des 20. Jahrhunderts abzugleichen und nach einem Begriff zu suchen, der diese Erfahrungen zusammenfasst. Das scheint mir erst einmal legitim, wenngleich Verkürzungen schnell auch in eine völlig falsche Richtung führen können. Ein Beispiel dafür ist die Rezension des erwähnten Buches von Medlaine Albright durch Arno Widemann in der Frankfurter Rundschau vom 25. Juli 2018. Dort schreibt er: „Die linke Diskussion behandelte das

Problem viele Jahre lang. Allerdings unter einem anderen Vorzeichen. Für sie waren liberale Demokratie wie faschistische Diktatur Formen bürgerlicher Herrschaft, die jeweils bestimmte Entwicklungsphasen und Krisenlagen dieser Gesellschaftsform entsprachen. Das verstellte mehr den Blick auf die wesentlichen Differenzen, als dass es geholfen hätte, die Realität zu sehen.“ Der letzte Satz beinhaltet sicher ein Stückchen Wahrheit. Aber aus meiner Sicht wird mit einer schlichten Entgegensetzung von Faschismus und bürgerlicher Gesellschaft jede analytische Kraft des Faschismusbegriffs und vor allem die Frage seiner Ursachen aus dem Blick verbannt.

Es lohnt sich also, sich noch einmal mit Definitionen und Analysen des historischen Faschismus zu beschäftigen. Nicht, weil sie eins zu eins auf die heutige Entwicklung übertragbar sind, sondern weil erst durch ihre Kenntnis Unterschiede, Verschiebungen aber auch Ähnlichkeiten zum heutigen Aufstieg der radikalen Rechten deutlich werden können.

Faschismus vs Nationalsozialismus: warum stößt der Faschismusbegriff in Deutschland auf so große Ablehnung?

In Deutschland hat es die Faschismuskritik schwer, steht sie doch von verschiedenen Seiten unter Verdacht, ein falsches oder verkürztes Bild der nationalsozialistischen Herrschaft zu zeichnen. Während auf konservativer Seite vor allem der von Faschismustheoretikern hervorgehobene Zusammenhang des Faschismus mit der bürgerlichen Gesellschaft und seine enge Verbindung mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem bestritten werden, wird von verschiedenen linken und liberalen Kritikern behauptet, der Faschismusbegriff beinhalte eine Verharmlosung des Holocaust, weil mit ihm die Spezifik und der Kern des Nationalsozialismus aus dem Blick gerieten.

Ohne jeden Zweifel gab und gibt es Verkürzungen und Entdifferenzierungen in der Faschismuskritik. Die vor allem in den realsozialistischen Staaten vorherrschende und nur vorsichtig weiter entwickelte Definition des Faschismus an der Macht als Diktatur „der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“, die später als berühmte Dimitroff-Formel bekannt wurde, hat es Kritikern des Faschismusbegriffs zu einfach gemacht. Dies ist jedoch noch lange kein Grund, den Faschismusbegriff generell zu verwerfen oder ihn gar dem Verdacht auszusetzen, es handle sich bei ihm lediglich um einen linken ideologischen Kampfbegriff. Wer sich die Diskussion außerhalb Deutschlands, insbesondere in England und den USA, ansieht, wird schnell

feststellen, dass es sich bei der Faschismusdebatte um eine äußerst differenzierte wissenschaftliche Diskussion handelt.

Warum ist es gerade heute, angesichts zahlreicher Krisenerscheinungen von großer Bedeutung, sich mit dem Faschismus zu beschäftigen? Für eine Forschung, die im Faschismus eine Machtoption der herrschenden Klasse zur Stabilisierung des Kapitalismus sieht, ist die Frage nach dessen gegenwärtigem Potenzial von großem Interesse. Sie gewinnt mit zunehmender Verschärfung der sozialen Frage im globalen Maßstab und dem Aufstieg einer extremen Rechten in Europa an Gewicht. Ist der Faschismus angesichts der globalen Verflechtung des Kapitals heute noch eine mögliche Option? Und wenn ja, in welcher Form? Welche Bedeutung hat der zunehmende Rassismus in den europäischen Gesellschaften für die Parteien der extremen Rechten und ihre mögliche Beteiligung an der politischen Macht? Welche Funktion haben faschistische Politikangebote auch jenseits einer realen Machtoption? Wie könnte eine moderne faschistische Variante heute aussehen und welche Anknüpfungspunkte zu Konservatismus und Neoliberalismus sind hier vorhanden? Mit diesen Fragen sind nur wenige der zukünftigen Arbeitsfelder einer historisch orientierten kritischen Sozialwissenschaft benannt, die die Erfahrung des Faschismus zum Ausgangspunkt ihrer Arbeiten macht.

Elemente faschistischer Ideologie

Wenn vom Faschismus die Rede ist, dann lassen sich mindestens drei Phasen seiner Geschichte analytisch voneinander trennen: *Erstens* die Herausbildung einer spezifisch *faschistischen Ideologie* – nicht im Sinne einer völlig geschlossenen und konsistenten politischen Weltanschauung, aber als Konglomerat unterschiedlicher ideologischer Bezugsquellen, die sich zu einem politischen Ideengeflecht entwickelt haben, das schließlich massenwirksam wurde. *Zweitens* die Entstehung einer *politischen Bewegung*, die sich in Italien selbst als faschistisch bezeichnete und damit den Gattungsnamen für jene politische Ausrichtung vorgab, die zumindest für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts von welthistorischer Bedeutung war. Und *drittens* den Faschismus an der Macht, wie wir ihn in Italien und Deutschland, zwar in unterschiedlichen Varianten, aber voll ausgeprägt, und in zahlreichen anderen europäischen Ländern in Ansätzen im 20. Jahrhundert vorfinden.

(Folie zu Paxton)

Der amerikanische Historiker Robert O. Paxton differenziert diese Phasen noch weiter und schlägt vor, „den Faschismus als Zyklus von fünf Stadien zu untersuchen: (1) Die Entstehung einer Bewegung; (2) ihre Verwurzelung im politischen System; (3) ihr Griff nach der Macht; (4) die Machtausübung und schließlich (5) die längerfristige Entwicklung, wobei für faschistische Regime hier die Alternative Radikalisierung oder Niedergang lautete.“

Sehen wir uns einige inhaltliche Punkte faschistischer Ideologie an. Der Politikwissenschaftler und Faschismusforscher *Reinhard Kühnl* hat sechs Grundmotive der faschistischen Ideologie, die deren Eigentümlichkeit und Wirksamkeit ausmachen, benannt:

(Folie)

- (1.) Gemeinschaft als ideologische, nationalistische Überformung der gesellschaftlichen und klassenmäßigen Gegensätze (im deutschen Faschismus die Volksgemeinschaft);
- (2.) das Führerprinzip, verknüpft mit Autoritarismus, Elitentheorie und einer generellen Ideologie der Ungleichheit;
- (3.) das Festhalten am Privateigentum, ideologisch verbunden vor allem mit den kleinen und mittleren Unternehmen, also den Mittelschichten;
- (4.) gleichzeitig Antikapitalismus in einer spezifischen Ausformung, die sich verbal gegen Großkonzerne, gegen das „anonyme“ Großkapital und das „internationale“, sprich jüdische, Kapital richtet;
- (5.) eine „Sündenbockphilosophie“, in der mit Hilfe von Rassismus und Antisemitismus Schuldige für individuelle und kollektive Krisen angeboten und dem „Volkszorn“ preisgegeben werden;
- (6.) Militarismus und Imperialismus, verwoben mit Elementen des Sozialdarwinismus, die die Grundlage für die Aggressions- und Kriegspolitik des Faschismus bilden.

Kühnl verortet damit den Faschismus in der Tradition der konservativen Ideologie, deren Weltanschauung darauf beruht, „daß die geschichtlich gewordenen und folglich veränderbaren gesellschaftlichen Verhältnisse als naturgegeben und folglich unabänderlich dargestellt werden.“

Zentral ist dabei die von Kühnl angeführte Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse, zu der auch ein militanter Männlichkeitskult, verbunden mit radikalem Antifeminismus, gehört und die ihre Wurzeln in der Ablehnung der Aufklärung und dem damit verbundenen

Rationalismus hat. Aus diesem Grund sieht der israelische Faschismusforscher Zeev Sternhell im Antirationalismus bis heute ein Alarmsignal für die Gefahr des Faschismus: „Wenn der Antirationalismus zu einem politischen Werkzeug wird, zu einem Mittel für die Mobilisierung der Massen und zu einer Waffe gegen den Liberalismus, den Marxismus und die Demokratie, wenn er mit einem starken Kulturpessimismus, einem ausgeprägten Kult der Gewalt und der aktivistischen Eliten einhergeht, dann führt er zwangsläufig zu faschistischem Denken.“

Ich denke es lohnt sich, noch einmal einen Blick auf die von Kühnl genannten Punkte faschistischer Ideologie zu werfen und kurz der Frage nachzugehen, was aus unserer Sicht bezogen auf den historischen Faschismus überzeugend ist, was fehlt und vielleicht auch, was wir von diesen Punkten heute widererkennen können, bzw. was sich heute gänzlich anders darstellt?

(Zeit für diese Diskussion: xx Minuten)

Von der Ideologie zur Bewegung

Als wichtigste Merkmale der faschistischen Bewegungen in Italien und Deutschland können die Ausrichtung der faschistischen Partei auf einen häufig als *charismatisch* beschriebenen Führer, der Aufbau einer aggressiven und gewalttätigen, militärisch organisierten *Parteimiliz*, die Ausrichtung als formal klassenübergreifende *Massenbewegung*, der *Terror* gegen alle Organisationen der Arbeiterbewegung, die aggressive Absage an jedwede Form von Klassenkampf sowie der rassistisch bzw. antisemitisch grundierte Appell an die *Nation* angesehen werden. Diese Elemente faschistischer Bewegungen nehmen entscheidende Punkte der Ideologie auf, wie die Vorstellung einer (auch rassistisch) begründeten Elite, der als homogen vorgestellten Nation und den im ständigen Kampf zum Ausdruck kommenden Sozialdarwinismus. Während die militante Wendung gegen die Arbeiterbewegung allen Faschismen gemeinsam ist, kommt in Deutschland von Anfang an der Antisemitismus als universelle Erklärung für alle Krisen und Probleme der Gesellschaft hinzu – womit die Gewalt der Bewegung ein weiteres Ziel findet. Die Ablehnung von Sozialismus, Liberalismus und Demokratie speist sich aus der Identifizierung dieser Prinzipien mit der Aufklärung und den Idealen der Französischen Revolution von 1789. Deren Ergebnisse sollen der faschistischen Ideologie gemäß rückgängig gemacht werden. Insofern basiert der Massencharakter des Faschismus in Wahrheit auf einer Verachtung der Massen, die nur als

akklamierendes und lenkbares Objekt, nicht aber als eigenständiger Akteur der Politik akzeptiert werden.

Faschismus an der Macht

Wie und mit wessen Hilfe gelangte der Faschismus zur Macht? Wessen Interessen spiegeln sich in seinem Herrschaftssystem auf welche Arte wider? Welche politisch-ökonomische Struktur liegt der faschistischen Herrschaft zugrunde? Diese Fragen müssen an den Faschismus ebenso wie an alle anderen Formen politischer Herrschaft gestellt werden. Je nach weltanschaulichem Standpunkt des Betrachters werden die Analysen unterschiedlich ausfallen. Die Kontroversen der politischen Einordnung des Faschismus ergeben sich vor allem aus der Frage, inwieweit er aus den bürgerlich-liberalen und kapitalistisch strukturierten Gesellschaften Italiens und Deutschlands hervorgegangen ist. Ist der Faschismus der totale Bruch mit diesen Traditionen oder ist er vielmehr eine in ihnen angelegte Möglichkeit? (Verweis auf die Aussage von Widemann oben)

Entscheidend für die Erklärung des Faschismus ist die Frage der Machtübertragung an die faschistische Bewegung 1922 in Italien und 1933 in Deutschland. Wenn auch die faschistische Bewegung und Partei in beiden Ländern zu einem bestimmenden Faktor der Politik geworden war, war die Übertragung der Macht an sie keineswegs zwangsläufig. Die Parteien der Arbeiterbewegung hatten in beiden Ländern ebenfalls großen Einfluss auf die Politik, wurden jedoch von den wirtschaftlichen und politischen Eliten in den jeweiligen Krisenphasen der Länder (frühe 1920er bzw. frühe 1930er Jahre) mit aller Kraft von der politischen Macht ausgeschlossen.

Dennoch war auch den bürgerlichen Eliten klar, dass mit der Übertragung der Macht an den Faschismus ein erhebliches Risiko verbunden war, stützte sich dieser doch auf eine Massenbewegung, deren soziale Herkunft und ihre damit verknüpften potenziellen sozialen Interessen keineswegs automatisch mit den Absichten der alten Eliten übereinstimmten. Ziel der Machtübertragung an den Faschismus war in Italien und Deutschland die Sicherung bzw. Wiederherstellung eines Zustandes, der die sozioökonomischen Interessen des Kapitalismus und die nationalistischen Interessen der politischen und militärischen Eliten absicherte. Diese Interessen waren im Zuge der krisenhaften Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg bzw. der Weltwirtschaftskrise am Ende der 1920er Jahre bedroht oder schienen zumindest bedroht. Da diese Absicherung bzw. Wiederherstellung der Klasseninteressen im Rahmen der

parlamentarischen Regierungsform offensichtlich immer schwieriger wurde, suchte man nach einem Ausweg und war dafür auch bereit, sich mit dem totalitären Machtanspruch des Faschismus zu arrangieren, während man gleichzeitig hoffte, diesen zähmen zu können.

Faschismustheoretische Erklärungsansätze

Ich möchte im Folgenden einige Erklärungsansätze für den Aufstieg und den Sieg des Faschismus vorstellen. Ich werde mich dabei auf Ansätze konzentrieren, die das Verhältnis von Faschismus und Kapitalismus thematisieren und den Faschismus als „Extremismus der Mitte“ deuten. Auf den für linke und marxistische Analysen wichtigen Bonapartismusansatz möchte ich am Nachmittag gesondert eingehen, weil er aktuell als mögliches Muster für den aktuellen Aufstieg der Rechten ins Gespräch gebracht wurde.

Faschismus und Kapitalismus (Neumann, Dimitroff)

Die Betonung der Verbindung des Faschismus zur bürgerlichen Gesellschaft und zum Kapitalismus, wie sie vor allem von marxistischen und anderen linken AutorInnen vorgetragen wurde, ruft bis heute großen Widerstand hervor. Dazu beigetragen haben auch vereinfachende und schematische Ableitungen des Faschismus aus dem Kapitalismus, die zum Vorwand genommen wurden, diesen Zusammenhang gänzlich in Abrede zu stellen. Dabei gab es neben der Dimitroff-Definition immer auch alternative marxistisch orientierte Ansätze, die die politische und ökonomische Struktur des Faschismus in den Blick nahmen. Eine bis heute anregende Auseinandersetzung findet sich bei den beiden Angehörigen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, *Friedrich Pollock* und *Franz Neumann*, die schon in den 1940er Jahren im Exil über das Wesen des Faschismus bzw. seiner nationalsozialistischen Variante stritten. Aus Zeitgründen gehe ich hier nur auf Neumanns Ansatz ein.

Franz Neumann, dessen Werk „Behemoth“ bis heute zu den besten Arbeiten über den Nationalsozialismus gehört, bestimmt das NS-System und seine Wirtschaft folgendermaßen: „Die Wirtschaft des nationalsozialistischen Deutschland hat zwei umfassende und hervorstechende Kennzeichen. Sie ist eine Monopolwirtschaft – *und* eine Befehlswirtschaft. Sie ist eine privatkapitalistische Ökonomie, die durch einen totalitären Staat reglementiert wird. Als den besten Namen, sie zu beschreiben, schlagen wir ›totalitären Monopolkapitalismus‹ vor.“ (Neumann 1993: 313)

Für Neumann wird das nationalsozialistische Deutschland von vier Gruppen beherrscht, womit er den Bündnischarakter des Faschismus und seine Verbindung zur alten Herrschaftselite unterstreicht. Diese vier Gruppen seien das Monopolkapital, die Partei, die Bürokratie und die Wehrmacht – ein herrschender Block, der die verschiedenen Machtzentren des Systems kennzeichnet. Auch der italienische Faschismus habe sich auf einen ganz ähnlich strukturierten Block von Kräften gestützt: die faschistische Partei, die Großindustrie (Confindustria), das Militär, die Bürokratie und die Institution der Monarchie sowie schließlich die katholische Kirche (Vatikan). Für Neumann bleibt damit der Klassencharakter des Faschismus wesentlich.

Der Vorteil bei Neumann gegenüber orthodoxen Formen marxistischer Faschismustheorien ist seine Verständnis des Faschismus als Bündnis unterschiedlicher Machtzentren die auch je eigene Interessen entwickeln können. Er beschreibt, fast in der Art von Gramsci, einen herrschenden Block – keine monolithische Machtstruktur.

Für viele zeitgenössische kommunistische Theoretiker war die Frage nach der Rolle des Faschismus an der Macht im kapitalistischen System 1935 beantwortet. In diesem Jahr wiederholte der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale (KI), der Bulgare *Georgi Dimitroff*, auf deren VII. Weltkongress, was ihr Exekutivkomitee schon im Dezember 1933 formuliert hatte: „Der Faschismus an der Macht ist (...) die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“ (Dimitroff 1976: 97) Damit war die sogenannte Dimitroff-Definition formuliert, die in den realsozialistischen Staaten verbindlichen Charakter haben sollte.

Was spricht für und was gegen die Dimitroff-Definition? Zunächst muss dieser Interpretation zugestanden werden, dass zweifelsohne die großen Unternehmen in Deutschland und in Italien vom Faschismus enorm profitierten. Daraus jedoch abzuleiten, wie das durch spätere Vulgarisierungen geschah, das Finanz- und Großkapital habe sich durch finanzielle Unterstützung der faschistischen Bewegung bemächtigt und sie an die Macht gebracht, verkennt die Komplexität der historischen Prozesse. Vielmehr waren sowohl die Nazis als auch die italienischen Faschisten zunächst nicht die bevorzugtesten politischen Akteure der Unternehmerschaft bzw. bestimmter Kapitalfraktionen. Dies waren lange Zeit die herkömmlichen konservativen Parteien, da viele Kapitaleigner durch die antikapitalistischen Strömungen innerhalb der NSDAP und der Partito Nazionale Fascista (PNF) abgeschreckt wurden. Als sich die Konservativen jedoch definitiv als unfähig erwiesen, der politischen und wirtschaftlichen Krise Herr zu werden setzte eine Mehrheit der Bourgeoisie auf die

faschistische Karte. Zwar wurden auch die Nazis mit Spenden bedacht, doch in großen Mengen flossen die Gelder erst nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933. Bis dahin hatte die NSDAP ihren Finanzbedarf überwiegend mit Eintrittsgeldern für ihre Propagandaveranstaltungen aufgebracht. Somit war die Hitlerbewegung eher die „letzte Hoffnung“ (Ian Kershaw) denn Instrument der Kapitalkreise. Und insofern reihte sich eine Mehrheit der Unternehmer erst relativ spät in die Front der Befürworter einer Nazi-Diktatur ein.

Extremismus der Mitte

Während mit dem Bonapartismusansatz und den Arbeiten von Neumann und Dimitroff die politisch-ökonomische Funktion des Faschismus und die spezifische gesellschaftspolitische Voraussetzung seiner Herrschaft erklärt werden können, bleibt die Frage nach der sozialen Basis des Regimes. Mit Sternhell und Kühnl konnten Hinweise zur ideologischen Basis faschistischer Bewegungen gegeben werden. Wenn jedoch die Massenbasis des Faschismus als ein zentrales Merkmal angesehen werden muss, so stellt sich die Frage, auf *welche* Massen er sich in der Phase des Aufstiegs zur Macht stützen konnte. Weit verbreitet, gerade in Deutschland, ist die Vorstellung, die Weimarer Republik sei durch die „Extreme“ von rechts und links, durch Kommunismus und Faschismus, zerrieben worden. Untersucht man hingegen die reale Basis der faschistischen Bewegungen in Deutschland und Italien, dann stellt man fest, dass vor allem die Mittelschichten dem Faschismus seine Massengefolgschaft garantierten. Die soziologischen Analysen zur Anhängerschaft des Faschismus, wie sie vom Soziologen *Theodor Geiger* bereits 1932 vorgenommen und vom US-amerikanischen Soziologen *Seymour M. Lipset* in den 1960er Jahren bestätigt wurden, zeigen, dass diese Massenbewegung sich vor allem aus Angehörigen der kleinbürgerlichen und agrarischen Mittelschichten zusammensetzte. Sie waren es, die in Italien nach Schutz vor der aufstrebenden Arbeiterbewegung und ihren Forderungen suchten. Die durch das russische Beispiel angeheizte Revolutionsfurcht verunsicherte diese kleinbürgerlichen Massen und steigerte die Attraktivität einer politischen Bewegung wie dem Faschismus, die sich gegen die Ansprüche des städtischen und ländlichen Proletariats richtete. In seiner Rhetorik versprach der Faschismus dem Kleinbürgertum nicht nur Schutz vor der sozialistischen Revolution, sondern auch vor dem Großkapital, dessen Monopolisierungstendenzen auch den kleinen Händlern und Gewerbetreibenden immer stärker zusetzten.

In Deutschland lässt sich der Aufstieg der NSDAP vor allem mit dem Zerfall der bürgerlichen Mitte- und Rechtsparteien infolge der Weltwirtschaftskrise parallelisieren: Während die

NSDAP bei den Reichstagswahlen noch 1928 nur 2,6 Prozent erzielen konnte, waren es vier Jahre später, im Sommer 1932, 37,4 Prozent. Im gleichen Zeitraum sank die Zustimmung zu den bürgerlichen, liberalen und konservativen Parteien, das katholische Zentrum ausgenommen, von 38,7 auf 9,6 Prozent, wohingegen die Arbeiterparteien SPD und KPD ihren Stimmenanteil nahezu halten konnten (40,4 Prozent 1928; 36,2 Prozent 1932).

Trotz dieses von Lipset als „Extremismus der Mitte“ bezeichneten Schwergewichts des faschistischen Massenanhangs bei den kleinbürgerlichen Mittelschichten gilt die NSDAP in Deutschland als erste „Volkspartei“, die ihre Gefolgschaft nicht allein aus einem sozial oder konfessionell eindeutig definierten Milieu rekrutierte, sondern als moderne „catch all-Partei“ Anhänger in allen sozialen Schichten fand. Für die Tragfähigkeit der von Geiger und Lipset etablierten „Mittelstandstheorie“ ist es entscheidend, zwischen Propaganda und realer Politik des Faschismus zu unterscheiden. Während der Faschismus in Italien und Deutschland propagandistisch, vor allem in seiner Aufstiegsphase, die Mittelschichten umwarb und z.B. gegen die großen Monopole agitierte, bediente seine reale Politik schließlich die gegenteiligen Interessen. Es wäre also verkehrt, aus der soziologischen Analyse der Massenbasis des Faschismus auf die Inhalte seiner sozialen Herrschaft zu schließen.

Rassismus und Antisemitismus

Während der Fokus vieler linker faschismustheoretischer Arbeiten bis in die 1980er Jahre auf dem Nachweis des kapitalistischen und imperialistischen Charakters des Faschismus lag, wurde Rassismus und Antisemitismus zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Für die Definition des Faschismus waren Rassismus und Antisemitismus (wie auch die Frage der Massenbasis) zunächst sekundär. Dies ist eine offenkundige Fehlleistung angesichts der heute ganz zu Recht bei der Analyse des NS-Regimes im Zentrum stehenden systematischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden sowie der zunehmend auch ins Bewusstsein rückenden Auslöschung der Sinti und Roma. Wie also ist die Rolle von Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in faschistischen Bewegungen und Regimen zu verorten?

Offenkundig ist, dass Interpretationen, die eine mehr oder minder gerade Linie von Hitlers antisemitischer Weltanschauung zum Holocaust ziehen, unzulänglich sind, weil sie etwa den aus den kapitalistischen Konkurrenzverhältnissen entstehenden imperialistischen Expansionsdrang und den daraus resultierenden Krieg nicht berücksichtigen. Wie

beispielsweise wäre zu erklären, dass der Holocaust von Deutschland ausging und nicht etwa von Polen, wo die Judenfeindschaft eine weit höhere Verbreitung hatte. Eine weitere Schwierigkeit kommt hinzu: Die Themen Rassismus und Antisemitismus stehen zu Recht im Schatten des Nazi-Faschismus. Erst in den letzten Jahren ist der Rassismus der italienischen Kriegsführung in Nordafrika stärker in den Blick genommen worden. Eine allgemeine Bestimmung des Faschismus scheint hier an ihre Grenzen zu stoßen, weil der italienische Faschismus offenkundig nicht von Anfang an antisemitisch war. Mehr noch: Juden waren in der faschistischen Partei überrepräsentiert, und Juden aus Deutschland suchten bis 1938 sogar in Italien Zuflucht vor den Nazis. In den letzten Jahren haben jedoch einige Historiker aufgezeigt, dass auch der italienische Faschismus von Anfang an rassistisch war. Mit einem propagandistischen Vorlauf von 1936 an erfolgte die Einführung der antisemitischen Gesetzgebung 1938 nicht auf Druck von Hitler-Deutschland, sondern aus eigenem Antrieb. Der italienische Rassismus richtete sich dabei zuvorderst gegen Slawen und Afrikaner (und auch gegen „Zigeuner“). Der Abessinienkrieg kann als erster faschistischer Vernichtungskrieg bezeichnet werden, in dem ganze Dörfer durch Giftgasangriffe vernichtet wurden. Erwähnenswert ist ebenso, dass die italienische antisemitische Gesetzgebung z.B. in Bezug auf Mischehen noch schärfer war als die Nürnberger Gesetze; und in der Republik von Salò, der faschistischen Herrschaft unter Protektion des Deutschen Reichs von 1943-1945, arbeiteten die italienischen Behörden bei der Deportation der Juden mit den deutschen Truppen zusammen. Vor diesem Hintergrund ist es gerechtfertigt, von einem allgemeinen Faschismusbegriff auszugehen, der die Elemente Rassismus und Antisemitismus als konstituierende Merkmale in seine Definition mit einbezieht. Der Rassismus wie auch tendenziell der Nationalismus gehören insofern zum Faschismus, als beide im Kern Ideologien der Ungleichwertigkeit sind, die somit auf Ausschluss und Hierarchie zielen. Entweder ist man Zugehöriger der Nation oder deren Feind. Entsprechend kann der nationalsozialistische Rassismus als letzte Konsequenz dieser Logik bezeichnet werden. Einen traurigen Höhepunkt fand der Rassismus dann im Kontext des Krieges im Holocaust.

Definition des Faschismus

Aus dem bisher gesagten lässt sich ein Raster von Elementen ableiten, die mindestens vorhanden sein müssen, um von Formen des Faschismus sprechen zu können. Die Schwierigkeit und der Streit bestehen in der Gewichtung der unterschiedlichen Elemente: Ist etwa der Nationalismus als Element zentraler als der Rassismus? Ist die Bereitschaft zur

terroristischen Gewalt eine Voraussetzung, um von Faschismus sprechen zu können? Sind Krieg und Imperialismus wesentliche Inhalte des Faschismus? Wir haben in unserem Buch keine Gewichtung der Elemente vorgenommen, schlagen aber folgende Mindestbedingungen vor, um sinnvoll von Faschismus sprechen zu können:

1. Ideologische Bezugspunkte: ein völkischer Nationalismus, verbunden mit der Vorstellung eines Wiederaufstiegs und einer Erlösung der Nation; Antisemitismus, Antikommunismus, die Wendung gegen Vorstellungen und Werte der Aufklärung (Liberalismus, Individualismus, Demokratie); eine rassistisch bzw. ethnisch begründete Vorstellung von Ungleichheit, die sich in der Organisation der Gesellschaft widerspiegeln soll.

2. Soziale Basis: vorwiegend Mittelklassen, Kleinbürgertum, Handwerker, kleine Selbstständige in der Bewegungsphase, in der Regimephase politisches Bündnis mit den traditionellen Eliten aus Kapital, Militär, Bürgertum, Beamtentum.

3. Organisatorische Ausrichtung: eine auf einer Massenbewegung fußende, auf einen Führer orientierte Partei; der Aufbau von paramilitärischen Gruppen, die terroristische Gewaltausübung gegen überwiegend linke politische Gegner und als Feinde erachtete Gruppen; die Verbindung zu den alten Eliten und die Festigung ihrer ökonomischen Position, bei gleichzeitiger Infragestellung ihrer politischen Position.

4. Soziale Funktion: entgegen des völkischen Antikapitalismus vor der Machterlangung Bewahrung des großen kapitalistischen Privateigentums, korporative Organisation der Wirtschaft, Unterdrückung von sozialen und politischen Rechten der arbeitenden Klassen bei gleichzeitiger terroristisch abgesicherter völkischer Homogenisierung der Gesellschaft und die Überwindung des Klassenkampfes und seine Ersetzung durch einen „Rassenkampf“.

5. Politische Praxis: die gewaltsame Ausschaltung aller abweichenden, demokratischen und auf soziale Partizipation ausgerichteten Organisationen; die Ersetzung der Demokratie durch eine autoritäre, durch einen Führer repräsentierte Staatsform; die aggressive Wendung nach außen/imperialistischer Expansionsdrang zur Durchsetzung des versprochenen nationalen Aufstiegs.

Alle bisherigen historischen Faschismen entstanden in politischen und sozialen Krisensituationen der jeweiligen Länder und boten sich als besondere Form bürgerlicher Herrschaft an, um die Existenz der kapitalistischen Produktionsweise mit direkter Ausübung von Gewalt zu sichern. Ob sich daraus schließen lässt, dass auch heute die Stunde des Faschismus nur in fundamentalen Krisensituationen schlägt, oder welche anderen

Bedingungen für seinen Erfolg vorhanden sein müssen, ist eine Frage, die für das 21. Jahrhundert nicht weniger bedeutend ist, als sie es für das 20. Jahrhundert war.